

Das Land ist noch nicht der feste Grund, den der Mensch betritt, bewohnt; das Wasser ist noch nicht die freie, klare Welle, die rauschend ihre Straße zieht; und wie die Thierwelt dieser Striche, so ist auch die Pflanzenwelt eine amphibiotische und nicht das bloß — sie ist wenigstens, soweit es die Mooße angeht, im wörtlichen Sinne eine lebendtote, indem sie, nach unten immer absterbend, nach oben immer neue Triebe schießt, so daß der zarte Faden dieser Stengel gleichsam ohne zu altern Geschlecht mit Geschlecht verknüpft.

Dies sind, wie bemerkt, die Gräser und in einem noch höheren Grade die Mooße und Heiden. Wo erstere vorherrschend aufstreten, da spricht man von Wiesenmooren, und sie finden sich fast nur in der Ebene, zumal an den Ufern und an den Wasserscheiden langsam strömender Flüsse, während diejenigen Moore, deren Erzeuger und Ernährer vorherrschend Mooße und Heiden sind, sowohl dem Gebirge als der Ebene angehören und Hochmoore genannt werden. Merkwürdige Beispiele der ersteren kennt man im Gebiete des Steinhuder Meeress und an anderen Punkten Westfalens und Hannovers. Dort, wo das Moor zum Teil noch im Wachstum begriffen ist, sinkt und steigt es je nach dem unterirdischen Wasserstande, der wieder durch das Steigen und Sinken der benachbarten Flüsse bedingt ist. Es schwimmt sonach im eigentlichen Sinne des Wortes. Dennoch ist es fest und mächtig genug, um bebaut zu werden: es trägt Gärten und Felder, Wiesen und Gehölze, selbst einzelne Häuser, und nur bei außergewöhnlichen Hochfluten geschieht es, daß das Wasser in die letzteren dringt, oder daß ganze Erdstrecken mit allem, was darauf steht, losgerissen und selbst fortgetrieben werden. Indessen, so interessant die derartigen Moorbildungen sind, so stehen sie doch an Ausdehnung wie an Bedeutung den Hochmooren nach, so daß es gerechtfertigt sein dürfte, wenn sich unsere Betrachtung ausschließlich den letzteren zuwendet.

So weit das Auge reicht, dehnt sich leblos und lautlos die düstere Fläche. Da singt kein Vogel, grünt kein Baum. Hohl wie um Alpenfirnen braust der Wind, und selbst der Himmel entrollt seltener sein leuchtendes Blau. Kommt mit ihren Nebeln die Nacht, dann regt sich wohl die Brut der Sümpfe; aber sie regt sich wie im Traum: ein Unkenruf — ein Eulenschrei — vom Schiffe her der Klagelaut eines Moorhuhns — dann wieder ödes Schweigen. Wohl möchte man fragen, ob die Dichter und das Volk unrecht haben, wenn sie hierher ein Reich der Unholde und Dämonen versetzen. Und doch würde man antworten müssen, ist es nicht bloß der Nimbus des Grauens, der das Moor umgibt. Denn auch hier kommt der Frühling, Leben und Farben zu wecken. Oft freilich starret im Moor noch das Eis, wenn draußen längst die Blüten um Strauch und Baum schimmern. Aber unter dem Strahl der ansteigenden Sonne spricht nur um so eiliger das junge Grün, und bald zeigt, an den Boden geschmiegt, manch feines Kraut die rosigen Sträuße, und wo die Wasserbecken sich sammeln, prangt ein Nixengarten von Iris und Seerosen, und zwischen den Halmen der Rohre spielt seltnes Geflügel: ein stummes, märchenhaftes Weben und Sprossen allenthalben. Und nun sieh dieses schwarze Moor, wenn der Morgen es vergoldet! Sieh es, wenn im heraufziehenden Wetter Bliz um Bliz aus seinen Wassern zurückflammt! Sieh es im Purpur des Abends